

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 9 (1947)  
**Heft:** 3-6

**Artikel:** S Chräenäscht  
**Autor:** Bersinger, Jakob  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-181575>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Tiergschichte

## S Chrëenäscht

vom Jakob Bersinger

S isch Braachmonet gsy. D Sunn häd abepränkt, daß mer im Schatte na schier zschwitze choo isch. S Naachbers Huugo und iich sind echli is Holz usegstriet. Uf äimaal gseeni e Chree uf e hööchi Forr zueflüege und drufabe gly namaal äini. «Da mues es Näscht sy», hani zum Huugo gsäit. Womer under de Baum chömed und rächt ufelueged, isches wüerkli esoo gsy: fascht zoberst oben isch en Chlumpe wien e chlyses Burdeli zwüschet den Eschten ine gsy. Ich bin uf de Baum ufegchläderet. Wän iich de tick Baumstamm scho nüd ha chönen umspane mit den Eermen und Bäine, so bini doch naa männgem suure Schwäißtropfe äntli a di eerschten Escht ufechoo. Zum Uusschnuufe hani müesen echli gruebe. Es isch echli ringer gsy vo äim Ascht uf der ander zstyege, wän ich mi ä ha müese nach obsi rangge; ich bi doch nümen eso müed woorde wie vorheer. Alipott hät de Huugo ggrüefft, öb ich dobe seig, und ich han imer s glych «bald» abegheepet. Wie miich di alte Chreen erlickt händ, händs aafee tue we lätz und händ gwaagget uf Moord und Brand. Woni as Näscht chume und ineglüürle, sind drei jung Chree drin; d Fädere händ scho zun Röörlene usggugget. Es weer also Zyt gsy zum uusnee, in e paar Taage weeredes suscht usgfloge. Au isch mer früener scho passiert, das ander Bueben es Näscht, woni gwüßt ha, vo äim Taag uf der ander gleert ghaa händ und ich ha dänn chöne naeluege! Und ich hett doch für s Lääbe geern wider emaal e jungi Chree für de Zytvertryb dihäime ghaa; grad i säbe Taage hämer i öiserem Schuelerbuech e paar luschtigi Stückli vo zaame Chree ggläase. Ja wänns de Vater erlaubt hett, hetti gwüß e ganzes Halbtotz eso Schwaarzfräck uufgfueteret. Also woni di drei junge Gwaaggen erlickt ha, isch mer uf äimaal en Gidanke dur de Chopf gschosse: Vo dene bruucht de Huugo da une nüüt zwüsse! Die bhalt iich für miich äläi. Ich lüüg em also uf sys Fraagen abe: «Drüü Äier sind drin!» D Rööti i mym Gesicht wäge mym schlächte Gwüsse häder natüürli nüd chöne gsee. Er hät nu ufegheepet: «He, so rüer emaal äis obenabe, ich ha na nie es Chreenäi gsee!» «Näi, mir waarted lieber, bis s uusgeschloffe sind und mer d Chree dänn chönd gogen uusnee!» hani druuf abeggrüefft und bymer sälber gglachtet.

Ich bi wider dur d Escht abegstige und langsam dur de Baum abeggrütscht. Mit verchretzte Bäinen und Eerme bini du-

nen aachoo, aber das isch mer glych gsy. Die Chree hetti also soozsäge scho im Sack ghaa! De Huugo hät mi na alerhand gfrööget, und iich hanem d Waret gsäit bis uf di drei Chree im Näscht: deet isch s Lüüge wider aaggange. Ich ha na gsäit zue-nem, di neechscht Wuche weled mer wider goge luege; er sel ämel ä jaa niemerem nüüt sääge devoo, suscht chömid miir zwee dänn na drum. Vor em Huugo sälber bini sicher gsy; er hettis nüd chöne gogen uusnee, wil er nüd hät chöne chlädere. Syn Vater isch en ryche Müler gsy, und er hädem ales gchauft, was si de Bueb nu gwöischt häd, seis dänn e jungs Äicherli, oder en Hätzler gsy, wo d Bueben uusgnaa händ, oder suscht öppis, woner geern ghaa hett.

A säbem Samschtigznacht hani nüd guet chöne schlaaffe wäg dene tuusigs Chree. Äimaal sind di zwoo alte zflüüge choo und hämi gschwind phackt und furträt, hööch id Luft ufe; ich ha wele brüelen und heepe, han aber kän Toon usepraacht; druuf händs mi uf de Boden abe la tätsche, woni ganz versprützt bi i tuusig Stuck. Dänn wider händs mer d Ooren und d Naasen uuszeert mit de Schnäble, händ mi mitgschläikt id Hööchi und uf de Schuelplatz abe la suuse, das i ganz verbläderet bi wien en uusgwaalets Täiggmandli; ali Chind, won um mi umegstande sind, hämi gföpplet und usglachet; de Huugo isch ufmer ume-trampet und hät ggrüefft: «Se, das isch en Ameletten us Chreenäiere, weer wott?» Drufabe bini verwachet, und gschwitzt hani, das chönder i tänke! Zeerscht hamer fescht voorgnaa, i well nüümee wüsse vo dene junge Chree; vos aber hät aafee taage, hami doch wider andersch bsune und ali Angscht isch wider verfloge. I bi ganz lysli uufgstande, id Hosen und is Schööpli inegschloffe und ooni das öpper öppis ghöört oder gmerkt hett, zum Huus uus tüuslet, gägem Holz ufe. S Tau häd mer d Füeß und d Bäi abgwäsche, und s isch na ordeli frisch gsy. I bi gsprunge, das i echli verwaarmi, bis s mer under de Füesse häd aafee füüre. Uf em Waldboden isch es schön waarm gsy; nu hämi deet öppen emaal d Brumbeeristuude wele mit ire Törne a de Bäine zrugghalte, wie wänns gmerkt hettid, das ich well Elteren um iri Chind bringe. Chuum händ mi die zwoo alte Chree wider erlickt ghaa, isch de Häidelerme wider aaggange. Bider Forr zue han ich mich aber nüme lang bsune, han es Seckli, woni mitgnaa ha, anere Schnuer aaghänkt, id Händ gspeuzt, echli Haarz vo der neechschte Wyßtann unen a d Füeß gstriche — und dänn obsi, eb öpper chund! Ich bi ebe nüd der äinzig Bueb gsy, wo ame Sundigamorge im Holz umegstrielet isch. Ruckwys bini den Eschten imer neecher choo; es hät ztrotz em chüele Morge doch na männg Schwäißtropfe gchoscht! Uf den nderen Eschte hani wider echli uusgruebet zum Verschnuufe. Di alte Chree händ taa we lätz, sind imer um mi ume flogge und

hettet miich gwüß böös heergnaa, weereds gröößer oder iich chlyner gsy, daß s hettet möge gchoo. Woni mi wider gägem Näscht zuerangge, händ di drei Junge d Schnäbel uufgspeert, das mer ene schier in Buuch abegsee häd; äini hät de letscht Schnägg, wonere di Alt praacht häd, nanig emaal abegschluckt ghaa und e vor luuter Erstuune oder Schräcke über das mächtig Unghüür vor em Näscht zue wider useggee! Ums Näscht ume isch nüd grad di schönscht Oornig gsy, und gschmöckt häds ä nüd grad am beschte, aber e wundervoli Uussicht häd mer vo dere Vogelwonig uus ghaa. D Beerg händ scho gglitzeret i der Morgesunn, weereddem de See na wien en schwaarze Lumpe daagglägen isch.

E schööneri und sunigeri Wonig hettid die Chree überhaupt nüd chönen uuslääse! Di drei junge Chree sind ganz anenand ane gmuuchelet gsy und händ echli gchreet: es häd töönt wene ganz lyses Mure. Di alte Gwaagge simer hinder de Chopf heer, woni di junge wies grad choo isch gnaa ha und is Seckli ine ha la rütsche. Es isch nu guet gsy, daß i vor e paar Taage na em Haarschnyder Salemaa dryßg Rappe zverdiene ggee ha, suscht hetteds mer iez öppen es Püscheli uuszert in irer Wuet. Doozmaal hani en Begriff überchoo vo Raabeneltene, aber ganz imen andere Sinn als mes suscht mäint! Herrschaft, han iich s Heerzchlopfen überchoo, popperet häts imer ine wien inere Bäistampfi! Hübscheli bini wider duraab; s leer Näscht hani schön la sy, das anderi Buebe mäinid, es seigi na öppis drin obe und vergäaben uefechläderid. Säb isch doozmaal bin alne Buebe de Bruuch gsy: denand miteme leere Näscht für e Naare zhaa. — Woni e chly wyter une bi — uf äimaal chracheds und chrooseds. Ich wottmi na hurtig heben obe draa amen anderen Ascht, aber au dee laad und iich — duraab . . . Ich ha nu de Gidanke a myn Traum nächt und stellmer de verbläderet Schaaggeli und na de schadefroo Huugo und d Schuelerchind voor!

S tunkt mi en Eebigkäit, das Abefale, aber chuum bini zu den underschten Eschten uus, gids en Ruck, ich ghööre na echli schränze und — gottloob — mitem Schoope phangi amene Sprangge vomenen abprochnen Ascht wyter une, mitem Rugge gägem Baum ine! Ich ha ali vieri vomer gstreckt wiene Frösch, wänn si sunet! Tüüff une isch de Waldbode gsy, woni uf äimaal eso lieb ghaa hett. Ich hami nüd töörffe verrode, suscht hetti de Schoope chöne laa oder au de Sprangge, und ich weer us der Hööchi obenabe tätscht! D Aarmlöcher hami truurig under den Eermen yggschnitte, und das hätmer schüüli weetaa. S Hämperbryli hät mi schier verwüürt, d Hosebäi sind umen halbe Schue ufegrütscht, und d Hösli simer gspane woorde, wies de Leerer na nie taa ghaa häd. Zu alem ane händ di alte Chree iri drüü Chind wider wele. Oo, ich hettenees gern wider ufetaa in ires Näscht, wänis nu hett chöne! Ich ha nüüt chöne weder brüele

und de Treendlene naaluege, wo grad abetroffet sind. Au ggrüefft hani, was mer das äng Hämperbrykli na zum Hals uusglaa häd. Aber bald hani gmerkt, daß mer daas na mee hett chöne schade weder nütze: D Chree sind dur mys Brüele schüüch woorde, daß händ wele furt. Ires Gwaagg häd me wyter ume ghöört weder mys Gschräi; bsunders d Buebe, wo vilicht ä scho daa und deet im Holz umegstrielet sind, händ gwüß eener uf d Chree glosset. Also hani d Chree für miich la um Hülff rüeffe. Ich ha efangen ales la lampe, und s isch mer naadinaa ganz trümlig und schwarz woorde vor den Auge. Dune isch na es Reeli zlauffe choo und häd ganz verwunderet ufegglueget. Ich ha zum liebe Gott pätet, daß er miich nüd lös la tätsche und er sell bald öpper schicke, wo mich abeholi. Di junge Chree im Seckli ine hämer alipott en Schupf ggee, wänn sesi echli ggrodht händ in irem tüechene Chef; ich bin alimaal verschrocke und ha ggmäint, iez seigi daas s letscht Zäie für mys Räuberstückli. S Bätzytlüüte am Morgen am Föifi ischmer voochoo wienes Graabgglüüt doozmaal, und s isch mer ganz äng und uhäimli woorde, wäni scho eso ader frische Luft ghanget bi, we allwääg nüd grad äine! Myni mächtige Traum simer all wider z Sii choo, au de geschtrig Taag, wo miich eso schlächt häd la weerde a mym Fründ, em Huugo. Ja, geschter und hüt! Jez woni da obe hange wie dihäime im Rauchhüüsli ader Stange di lange Puureschüblig! Hani ächt geschter de letscht Rugel devoo ghaa?

I heepe naamaal ghöörig, und beed Chree händ au ggrüeft derzue, nu e chli tüüfer weder iich, und usem Seckli gits mer wider en Schupf. Iez gseeni öpper gägem Holz ufe choo — wer isches? De Huugo! Woner neecher chunt, gseed er mi daobe hange wien en aarme Sünder. Ebs sys guet Heerz ggune hät, frööget er mi na: «Jää, sind die Junge scho uusgeschloffte sid geschter und scho eso groß?» Er tüütet uf myn Pumper uf der Syte. I hä nu na chöne hitzge: «Holl de Vatter, aber gschwind!» Dänn ischt er duraab und hei gsprunge wien e Chugle zum Roor uus.

Gly druf abe ischt de Vatter, de Chnächt und d Mueter z springen und z chyche choo. D Mueter hät gweeberet und d Händ über em Chopf zämegschlaage: «Du myni Güeti! De Schaaggeli!» D Laitere, wo de Vatter mitpraacht hät, hät nüd emaal halbe zue mer ufe gglanget. Er rüeft mer: «Heb di stile! Verrod di nüüd!» De Chnächt pfuret wider duraab und chund gly wider mit e paar lange, ticke Säilere. Mit em sind au na en ganze Huuffe Lüüt zreise choo, gwüß schier s halb Doorf! Si händ a mi ufe gstuunet, wie wänn es Meerwunder da obe hange wüür. I bi schier vergange uf mym Uussichtspunkt obe, nüd öppe wäg der Sunn, wo mi scho es Zytli aagschune hät, aber will mi e derewääg gschämt hä vor de Lüüte. Aber was häni wele mache?

De Hanes, eine vo myne Schuelkamerade, hät e langi Schnuer zum Sack uusgnaa und ischt dermit uf de neechst Baum ufe ghlädert, won öppe en halbe Meeter vo myner Unglücksfore ewegg gstanden ischt. Woner uf der glyche Hööchi ischt wien iich, frööget er mi ase lysli: «Wie männgi häscht dine?» Wän iich iez nüd schüüli froo gsy weer über en, hett em allwääg en andere Bschäid ggee; aber i hän doo glych es «drey!» use-ggwüürt!

Woner zoberscht uf sym Baum oben ischt, feed er aa hyn und heer gaagele mit em Grotze, dänn laader uf eimaal gaa, packt d Escht vo myner Fore — und bymer äne ischt er! Dänn laad er äis Ändi vo der Schnuer uf de Boden abe hange, und dune händ d Lüüt die zämegchnüpfte Säiler und d Schnuer anenand punde, und de Hanes häts ufe zoge. Das Stuck hät am oberen Ändi en wyte zuelaufede Schlick ghaa. Wo dee i myner Hööchi gsy ischt, rüeft de Vatter, i soll iez mit em Chopf und mit den Eerme dry schlüüffe. De Hanes hät e paarmaal müese zyle, bis mer s Säil über de Chopf abe ggschlossen ischt. Zletscht häts es aber dänn doch ggee. Wills das Säil vorheer ygseupft händ, ischt de Schlick schön zueggange. De Hanes hät nüd emaal starch müese zie draa. De Vatter rüeft em na, er soll deet, wo s Säil mües laufe, au na der Ascht yseupfe. Dänn hät de Hanes hübscheli afee obsi zie am chüürzeren Ändi, wo gäge miir abe gglampet ischt. Die am Bode händ am anderen Ändi zoge. Alls hät wele hälfe, wie wänns die nöie Glogge müested in Chile-turm ufezie. Dänn isches mit mer ruckwys na echli obsi ggange, bis myn Schoopen uusghängt hät am Sprangge und dänn uf eimaal langsam nidsi, em Bode zue. I gspüüre na en Stupf us em Chreeseckli, dänn nüüt mee — bis i dihäimen im Bett verwache.

D Mueter ischt bymer gstande und hät mer d Bagge gsträichlet. «Gottloob», säit si nu und süüfzget, suscht bringt si kās Woort use! I hä mi chuüm chöne verrode, es hät mer ales wee taa. I bi gsy wie verschlaage. I hä ggmäint, i gspüüri aliwyl na de Schoopen under den Eerme. De Vatter hät au öppis gsäit, aber nüd s glych wie d Mueter!

Am Meendig bini aber wider ordeli nuefer gsy. Äi Chree hät de Huugo überchoo, äini de Hanes, und die ander hän iich töörffe bhalte; es häts halt niemer mee welen is Näscht ufe tue! I hä mym «Schaaggi» z gfale taa, was i nu hä chöne. Er ischt ganz zaam und aahängli woorde, i hän em nüd emaal müese d Fäcke bschnyde. Er ischt nie furtgfloge, hööschtes uf em Naachber syn Nußbaum ufe, und wänn em ggrüeft hä, hät er luut gchreet und ischt gschwind oben abe choo und ischt mer uf d Achsle gsässe. Dernäabet hät er alerläi für Lumpesträich aagstellt. Aber doo ischt dänn emaal en nöie Naachber yzoge, wo ggmäint

hät, er mües alls zämechlöpfe, was umeflüügi. Und dee hät mer doo au myn liebe Schaaggeli verschosse!

Hüt na, wäni näimen e Chree gsee oder ghööre, chunt mer de säb Sundigemorgen in Sii, und dänn isch mer grad, i rütschi wider zum Schoopen uus und de Chraage weerd mer z äng, wie säbemaal, woni fascht verstickt weer.

## Es Lumpetier

vom Albert Haab

Wämer äine als ganz tumm will anestele, so säit me, er seig chüetumm, i der Mäinig, tümer chön mer nüme sy.

Wänns aber under de Lüüte underschidli tumi git (oder gschydi), so au bi de Tiere und dä sälbverstantli au bin Chüene.

Vo sonere Hax vo Chue möchti grad e paar häiteri Müschterli verzele. Bella häd si ghäisse. Es ischt en frönde Name, aber de Maa, won ich em si abgchaufft hä mit na vil andere Chüene und samt Huus und Hoof, häd eren esoo gsäid.

Bivor i mys Häimen aaträte hä, bini fascht zwee Monet lang Taag für Taag daas und dises go zwägmache, wien ichs geern ghaa hä. Im Holz sind ali groöße Tanen umtaa gsy, und myn Voorgänger hett de liebscht de ganz Holzboden au zu Wise gmacht und häd scho e schööns Stuck ggrüütet ghaa. Aber ich ha us Freud am Holz wider jungi Waldpflänzli aagsetzt. Zwölferläi hani aapflanzet oder äigetli mee: Roottändli, Wyßtändli, gwöndlich Föörli, Weymuetsföörli, Leerchli, Duglaständli, dreierläi Oeschli (gwöndlich, amerikaanisch und sibyrisch), Nußbäumli, Ulmli, Buechli und zwäierläi Äichli (Stiil- oder Haag-äichli und Choläichli).

Nüd zum Gspäß hani so vilerläi in Boden inetaa; näi, uusprobiere hani wele, weli Sorten am beschte chömid i dem läinige gäale Heerd a dere häißbröischtige trochne Laag. Drum hani di Pflänzli schön gmischt, das ich en gschloßne schöne Fassel überchoo hä vo dene, wo eben am beschte taa händ. Das ischt guet gsy.

Emaal ame Samschtig simer spaat zaabig fertig woorde mit Setze. Myn Unggle, wo miir s Häime verchaufft häd und mer bhülffli gsy ischt, häd mi gfrööget, ob ich em na cheem go hälffe mäle, wils scho rächt spaat gsy ischt. Natüürli bini grad mitem häi und hanem ghulffe. Er häd mi ghäisse d Bella mäle. Ich ha die na bi Huut und Haar nüd gchänt, bin zuenere here und ha grad gsee, wie si eso läbhaft Augen a mi ane macht. Gschwind hanere echli gchratzet am Hals und ere zuegflismet, si